



Von einer Logik des Krieges zu einer Logik des Friedens

Gert Hellerich

Gert Hellerich

Von einer Logik des Krieges zu einer Logik des Friedens

Gert Hellerich

**Von einer Logik des Krieges
zu einer Logik des Friedens**

Umschlagabbildung: pixabay

ISBN 978-3-7329-0982-7

ISBN E-Book 978-3-7329-8956-0

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
------------------	---

TEIL I

UNMENSCHLICHE KRIEGE UND DIE TRANSFORMATION DES MENSCHEN ZUR BESTIE

1 Die Realität des Krieges: die Herrschaft des Schreckens	15
2 Verheißungsvolle Revolutionen, doch Gewalt und Terror bleiben nicht aus	27
3 Der Mensch – der Ursprung des Bösen in der Welt?	37
4 Der andere Mensch als der Fremde und als der Feind	49
5 Die Zurichtung des Soldaten – seine Umwertung ziviler in kriegerische Werte	61

TEIL II

FRAGWÜRDIGE VORSTELLUNGEN ÜBER DEN KRIEG

6 Rechtfertigung des Krieges: gerechter Krieg?	77
7 Frieden und Sicherheit durch mehr Waffen?	89
8 Krieg bringt Fortschritt: absurd oder real?	99

TEIL III

DAS RINGEN UM FRIEDEN

9	Das Streben nach Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit	111
10	Friedensbemühungen während des Krieges	127
11	Umdenken: Friedenslogik statt Kriegslogik – zivile gewaltlose Konfliktbearbeitung	137
12	Die große Kunst der Diplomatie bei Friedensverhandlungen und die noch größere Kunst der Kriegsprophylaxe	149
	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	161

Einleitung

In Europa gab es seit dem Zweiten Weltkrieg, mit Ausnahme der Aufspaltung Jugoslawiens und des Nordirland Konfliktes, keinen größeren Krieg mehr. Doch nunmehr ist ein neuer brutaler Krieg ausgebrochen, der ganze Landstriche verwüstet und viele Tote und Verletzte auf beiden Seiten fordert. Während Europa über lange Zeit größtenteils vom Krieg verschont blieb, wüteten in anderen Teilen der Welt kriegerische Auseinandersetzungen, wie z. B. im Jemen, Mali, Sudan, Äthiopien, Somalia, Syrien und vielen anderen Ländern auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent. Nach der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung fanden im Jahre 2021 weltweit 22 Kriege und 6 sogenannte bewaffnete Konflikte statt.

Immer wieder brechen Kriege aus, die mithilfe neu entwickelter Waffensysteme gefährlicher und grausamer werden. Sie können Millionen von Menschenleben vernichten und großflächige Landschaften verwüsten. Es sind nicht nur die Krieger, die verletzt, verstümmelt oder gar bestialisch abgeschlachtet werden, nein auch die Zivilbevölkerung leidet unverhältnismäßig stark unter dem Krieg und sehnt sich nach Frieden. Aber oft sehen die Alltagsmenschen kaum Möglichkeiten, auf den Krieg einzuwirken oder ihn gar zu stoppen. Es scheint, als ob sie ihm hilflos ausgeliefert wären.

Aber warum können die Menschen nicht in Frieden leben – eine oft zu hörende Frage von grausam enttäuschten Menschen, die sich nach Frieden sehnen und einfach nicht verstehen können, warum es immer wieder Kriege gibt, wenn das Leben in Frieden so viel wünschenswerter, holdseliger und erfreulicher sein könnte, denn der Krieg zerstört alles Gute und Schöne auf Erden und jagt den Menschen Angst und Schrecken ein. Viele Soldaten, aber ebenso Zivilisten werden durch Kriege traumatisiert, d. h. ihr seelisches Leben wird verletzt und Rohformen der schlimmen Kriegserfahrungen werden im Gedächtnis abgespeichert. Warum kommt es zum Krieg? Liegen die gewaltvollen Anlagen im Menschen selbst? Ist es die Natur des Menschen, aggressiv zu sein oder sind es eher die sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse, die dafür verantwortlich sind, denn durch mangelnde Bedürfnisbefrie-

digungen oder niedrige Lebensqualität können frustrierende, Wut, Zorn und Ärger auslösende Reaktionen hervorgerufen werden, die wiederum heftige Aggressionsneigungen erzeugen können.

Während im friedlichen Zusammensein, die Menschen sich als Mitmenschen gebärden und der andere Mensch im Alltagsleben als Nächster gesehen werden kann, scheint es im Krieg zu einer furchterregenden Transformation der menschlichen Beziehungen zu kommen. Man fragt sich, warum Leute, die zuvor Freunde waren, wie dies z. B. im früheren Jugoslawien der Fall war, nach dessen Aufspaltung allmählich zu Fremden und Feinden wurden. Ähnliches gilt für Zypern, wo die Menschen ein freundschaftliches Verhältnis zueinander hatten, bis es durch Mächte von außerhalb in Nord- und Süd-Zypern aufgespalten wurde und sich gegenseitige Aggressionen zwischen den Bewohnern des Nordens und des Südens aufbauten. Auch die Ukrainer und die Russen lebten während der Sowjetunion friedlich nebeneinander und durch den aufkommenden Nationalismus wurden Freunde zu Feinden. Wie kommt es zu solch einer kaum nachzuvollziehenden Transformation? Wie kann dieser Wandel erklärt werden?

Kaum zu begreifen ist auch die Transformation des Denkens und Verhaltens eines Soldaten von Zuständen des Friedens zu denen des Krieges. Während er in einer zivilen Gesellschaft mit bestimmten Wertmaßstäben sozialisiert wurde, nämlich den anderen Menschen zu schätzen und zu würdigen und es verboten ist, ihn zu verletzen oder ihn gar zu töten, tritt im Krieg nunmehr eine totale Umkehr dieser früheren Sozialisation ein. Jetzt ist die neue Botschaft: Töte so viele Menschen, die deine Feinde sind, wie nur möglich. Je mehr Feinde du tötest, desto mehr Ruhm trägst du davon und kannst dich deiner heldenhaften Taten erfreuen. Wie kann es zu solch einer Transformation der menschlichen Werte, zu solch einer negativen Umwertung der Werte, kommen?

Die Absurdität des Krieges manifestiert sich u. a. auch darin, dass erstens jede Kriegspartei sich für den von ihr geführten Krieg zu rechtfertigen vermag. Es scheint immer wieder ein Grund gefunden zu werden, warum ein Krieg notwendig wurde. Bei dem Krieg der Russen gegen die Ukrainer, um nur ein Beispiel zu nennen, war es aus russischer Sichtweise heraus die Behandlung der russischen Population in der Ukraine, die als Fremde und

Feinde wahrgenommen wurden und zu Bürgern zweiter Klasse degradiert wurden sowie die bedrohliche Einkreisung durch die Nato. Die Ukrainer dagegen rechtfertigten den Krieg als nationale Verteidigung gegen den russischen Angriffskrieg und als eine selbstverständliche Pflicht oder Ehrensache. Eine zweite Absurdität des Kriegsverlaufes liegt darin, dass die Meinung vorherrscht, man könne mit mehr Waffen den Frieden herbeibomben, ohne zu bedenken, dass mehr Waffen mehr Menschen verletzen, töten und ganze Landstriche vernichten können, sowie eine Spirale von Gewalt durch immer neuere und wirksamere Waffen auszulösen vermögen. Die größten Verlierer sind die Menschen, die größten Profiteure sind die Rüstungsfirmen; ihre Gewinne steigen ins Endlose. Die dritte Absurdität ist die, dass der Krieg der Vater aller Dinge sei, wie dies Heraklit formulierte, und nicht nur Vernichtung mit sich bringe, sondern er auch Fortschritt erzeuge, er also etwas Neues, quasi eine Neuschöpfung hervorbringe. Viele friedensliebenden Menschen mögen diese Sichtweise als zynische oder gar schamlose Behauptung abtun, denn ihrer Meinung nach sollte gerade zu Friedenszeiten extensiver Fortschritt, ohne gewaltsame äußere Störungen, möglich sein. Es mag sein, dass man einem furchtbar wütenden Schrecknis des Krieges noch unbedingt etwas Positives und Nützliches abverlangen will.

Nach der Analyse des Krieges stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten, Frieden zu schaffen. Die wesentliche Frage dabei ist, wie und wodurch die Menschheit einen Wandel vollziehen könnte und von der Kriegslogik zu einer Friedenslogik vorzudringen vermag. Ist Frieden etwas, das aus dem Menschen selbst heraus entwickelt werden muss? Etwa eine neue Gemüts- und Geisteshaltung der Friedfertigkeit? Beginnt Frieden im Innern des Menschen und wird dann auf die Umgebung ausgestrahlt? Oder müssen nicht andere soziale, politische und ökonomische Bedingungen in der Welt geschaffen werden, quasi eine neue, sinnvolle Lebensqualität für die Menschen weltweit eröffnet und entwickelt werden, um Kriege zu vermeiden? Fragen, die sich im Denken und Handeln einer Friedendkultur stellen, um Gewalt zu verhindern und auf eine gewaltlose Lösung diverser Konflikte in der Welt hinzuarbeiten. Eine Friedendkultur versucht, die zerstörerischen Emotionen, wie Hass, Wut und Rache, die kriegerischen Auseinandersetzungen zugrunde liegen, zu überwinden, denn ohne diese negativen Emotionen werde, so die Konzeptionen der

Friedenskultur, der Krieg unwahrscheinlicher. Aber Ist solch eine Vorstellung nicht utopisch oder jenseits realer Gegebenheiten?

Es scheint so, als ob auf der globalen Ebene immer wieder Konflikte auftreten, die zu einer Gewaltspirale beisteuern und es oft jahrelang zu keiner Lösung kommt, was insbesondere in Teilen Afrikas und Asiens zu beobachten ist. So geht der Krieg weiter und weiter und zunehmend mehr Menschen werden verletzt und getötet. Die Sehnsucht nach Frieden ist weitverbreitet, doch der Krieg hört nicht auf. In einer Friedenskultur geht es darum, diese ständigen Konflikte, soweit dies möglich ist, gewaltfrei zu lösen. Aus den Konflikten dürfen sich keine Feindbilder, die oft Voraussetzungen für kriegerische Auseinandersetzungen sind, entwickeln, denn diese Konstruktionen von Feinden führen häufig dazu, gewaltsame Konfliktbearbeitungen in Betracht zu ziehen. Es muss sich im Denken der Menschen einprägen, dass Gewalt kein Mittel der Konfliktlösung sein kann. Gewalt muss im Vorfeld verhindert werden und sollte es bereits zu Gewalt gekommen sein, müssen umfangreiche Friedensbemühungen eingeleitet werden – eine Art von sekundärer Gewaltprävention. Am sinnvollsten wäre es zweifelsohne, die primäre Gewaltprävention, d. h. Gewalt in Krisen und Konflikten bereits im Vorfeld zu verhindern. Wie und wodurch wäre solch eine Primärprävention denkbar? Viele Menschen sind der Meinung, dass es utopisch oder illusionär in der heutigen Zeit sei, die von so vielen gewaltsamen Konflikten geprägt ist, an eine Friedenslogik zu glauben. Aber gab es nicht schon Menschen, die der Welt zeigten, dass Konflikte, wie z. B. Rassenkonflikte (Beispiel Martin Luther King) oder Kolonialkonflikte (Beispiel Gandhi) ohne Gewalt gelöst werden konnten?

Da es immer noch so viele Krisen- und Konfliktgebiete in der Welt gibt, stellt sich die Frage, wie in diesen Gebieten das Ausbrechen eines Krieges verhindert werden könnte. Prävention oder auch präventive Diplomatie ist seit einiger Zeit zum Schlagwort geworden. Es soll früh interveniert werden, um Schlimmeres zu verhindern. Ist es nicht sinnvoll, auf eine Gewaltprävention hinzuwirken und zahlreiche Friedenskräfte, statt bewaffnete Milizen, in die Krisenregionen zu schicken? Hat jedoch die Kriegslogik die Friedenslogik besiegt und es kommt bereits zu kriegerischen Auseinandersetzungen, dann ist es an der Zeit, möglichst schnell Gegensätze der Kriegsparteien zu überbrücken und falls diese Möglichkeit nicht realisierbar ist, sollten Schlichter als Vermitt-

ler eingeschaltet werden, um die Todesmaschinerie zu stoppen, denn jedes Leben ist so kostbar und es sollte nicht Opfer eines bestialischen Krieges werden.

Die vorgesehene Arbeit weist drei Teile auf. Im ersten Teil werden der Krieg und seine verheerenden Folgen diskutiert, sowie das Warum des Krieges erforscht. Darüber hinaus wird die Transformation der Menschen im Krieg recherchiert. Erstens geht es um die Verwandlung des Mitmenschen, der durch den Krieg zum Fremden und Feind konstruiert wird und zweitens um die Verwandlung des Kriegers im Krieg selbst, denn ein friedfertiger Mensch, der in seinen wildesten Träumen nie daran gedacht hätte, einen anderen Menschen zu töten, wird nunmehr zum Killer. Wie kann es zu solch einer Transformation kommen?

Im zweiten Teil der Arbeit sollen kriegerische Vorstellungen, die zynisch und absurd klingen, wie die, dass erstens der Krieg zum Fortschritt führen könne oder dass zweitens Frieden durch mehr und mehr Waffen geschaffen werden könne oder es drittens einen gerechten Krieg oder eine Rechtfertigung eines Krieges geben könne, untersucht und hinterfragt werden.

Im dritten Teil der Arbeit soll schließlich auf die Sehnsucht nach Frieden eingegangen werden. Um Frieden zu schaffen, muss ein völliges Umdenken erfolgen – weg von einer Kriegs- zu einer Friedenslogik. Es muss zu einer anderen Art der Konfliktverarbeitung kommen. Wie oder in welcher Form könnte sich diese positive Gestaltungskraft zeigen und welche wohlwollenden Effekte könnten davon ausgehen?

TEIL I

UNMENSCHLICHE KRIEGE UND
DIE TRANSFORMATION DES MENSCHEN
ZUR BESTIE

1 Die Realität des Krieges: die Herrschaft des Schreckens

Clausewitz: Das Wesen des Krieges

Bevor auf die Realität des Krieges eingegangen wird, soll zunächst einmal dessen Wesen erschlossen werden. Keiner hat diese Thematik so tiefgründig erörtert wie Karl von Clausewitz. In seinem Buch *Vom Kriege* (2019), das noch in vielerlei Hinsicht bis in die heutige Zeit hinein als modernste strategische Theorie des Krieges gilt, beschreibt er die staatspolitischen Ziele, die die Anwendung der Gewalt notwendig machen. „Auch in der Gegenwart erfreut sich die Clausewitzsche Theorie immer neuer Rezeptionskonjunkturen, in denen sich ihr Potential zur analytischen Durchdringung des Kriegsgeschehens bewährt“ (Münkler 2008). Drei seiner Thesen stechen hervor: In seiner ersten These zeigt er, dass der Krieg „nichts als die fortgesetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln“ ist (Clausewitz 2019, Buch 1, 1. Kap.). das heißt: Politik hat den Krieg erzeugt und der Krieg selbst ist lediglich ein Instrument; somit hat der Krieg kein autarkes Wesen und „keine eigenständige Logik – sonst müssten Auseinandersetzungen gleich einer chemischen Reaktion immerfort nach demselben Eskalationsmuster verlaufen. Dies war aber, wie Clausewitz betonte, nie der Fall“ (Wikipedia 2023). In seiner zweiten These vergleicht Clausewitz den Krieg mit einem erweiterten Zweikampf. „Jeder sucht den anderen durch physische Gewalt zur Erfüllung seines Willens zu zwingen. Der Krieg ist ein Akt der Gewalt und es gibt in der Anwendung der Gewalt keine Grenzen“ (Clausewitz ebenda). In der dritten These weist er daraufhin, dass „menschensfreundliche Seelen“ im Krieg fehl am Platze sind. Es gibt kein „Entwaffnen oder Niederwerfen des Gegners, ohne zu viel Wunden zu verursachen“ (ebenda). Man muss „diesen Irrtum doch zerstören, denn in so gefährlichen Dingen, wie der Krieg eins ist, sind die Irrtümer, die aus Gutmütigkeit entstehen, gerade die

Schlimmsten“ (ebenda). Die Schlussfolgerung ist, dass im Krieg nur derjenige gewinnt, der sich der Gewalt rücksichtslos zu bedienen weiß.

Da zum einen Gutmütigkeit im Krieg nach Clausewitz nicht angebracht ist und durch Streitsüchtigkeit und Gehässigkeit ersetzt wird und da zum anderen der Anwendung der Gewalt keine Grenzen gesetzt werden, bleiben der Menschheit grausame Kriege nicht erspart, in welchen die menschliche Würde völlig verlorenght und der Mensch zur Bestie wird. Anhand größerer Kriege, wie z. B. am dreißigjährigem Krieg, der als erste große Katastrophe der Neuzeit bezeichnet werden kann, am Zweiten Weltkrieg, der zum verlustreichsten Krieg der Moderne gezählt wird, bis hin zu dem als Kolonialkrieg konzipierten Vietnam-Krieg, soll das Barbarische und das überall Schrecken und Angst Auslösende des Krieges veranschaulicht werden, um auf das Bewusstsein einzuwirken und darauf hinzuarbeiten, solch ein Übel in der Zukunft zu vermeiden. Wenn der Krieg keine Grenzen mehr kennt, sowie keiner mehr weiß, was auf ihn zukommt und der Krieg die Krieger völlig enthemmt, dann lebt jeder in totaler Unsicherheit, Unberechenbarkeit, Gefahr und Angst. Daher muss darauf hingewirkt werden, durch präventive Strategien in Form von Vorfeldaktivitäten, Kriege zu verhindern. Es darf nicht dazu kommen, dass der Krieg im Sinne von General Carl von Clausewitz die Fortsetzung der Politik mit anderen, bestialischen Mitteln ist. Nach Clausewitz darf der Krieg nicht zum absoluten Krieg und nicht zum Selbstzweck werden. Die Politik wird aufgefordert, Wege zu finden, den Frieden sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene durch Gespräche, Verhandlungen und Diplomatie zu verfolgen, was den Ausbau diverser, vielfältiger Kommunikationsnetze sinnvoll erscheinen lässt und eine stetige Offenheit anderen Menschen und anderen Ländern gegenüber voraussetzt.

Der dreißigjährige Krieg als Beispiel einer humanitären Katastrophe der Neuzeit

Josef Schmid (2008) argumentiert, dass der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) „die Urkatastrophe der Neuzeit“ gewesen sei. Er wurde erstens aus religiösen Gründen geführt – die Katholiken kämpften gegen die Protestanten und die